



Leseprobe aus Prisching, Bluff-Menschen, ISBN 978-3-7799-6062-1

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6062-1>

Einleitung

Ein weises, weitblickendes Zitat von Robert Musil – aus seinem Mann ohne Eigenschaften – ist zwar auf Kakanien (auf die alte Habsburger-Monarchie) bezogen, aber es trifft die Verhältnisse der Spätmoderne recht gut:

Nicht nur „die Abneigung gegen den Mitbürger war dort [in Kakanien] bis zum Gemeinschaftsgefühl gesteigert, sondern es nahm auch das Mißtrauen gegen die eigene Person und deren Schicksal den Charakter tiefer Selbstgewißheit an. Man handelte in diesem Land – und mitunter bis zu den höchsten Graden der Leidenschaft und ihren Folgen – immer anders, als man dachte, oder dachte anders, als man handelte. Unkundige Beobachter haben das für Liebenswürdigkeit oder gar für Schwäche des ihrer Meinung nach österreichischen Charakters gehalten. Aber das war falsch; und es ist immer falsch, die Erscheinungen in einem Land einfach mit dem Charakter seiner Bewohner zu erklären. Denn ein Landesbewohner hat mindestens neun Charaktere, einen Berufs-, einen National-, einen Staats-, einen Klassen-, einen geographischen, einen Geschlechts-, einen bewußten, einen unbewußten und vielleicht auch noch einen privaten Charakter; er vereinigt sie in sich, aber sie lösen ihn auf, und er ist eigentlich nichts als eine kleine, von diesen vielen Rinnalen ausgewaschene Mulde, in die sie hineinsickern und aus der sie wieder austreten, um mit andern Bächlein eine andre Mulde zu füllen. Deshalb hat jeder Erdbewohner auch noch einen zehnten Charakter, und dieser ist nichts als die passive Phantasie unausgefüllter Räume; er gestattet dem Menschen alles, nur nicht das eine: das ernst zu nehmen, was seine mindestens neun andern Charaktere tun und was mit ihnen geschieht; also mit andern Worten, gerade das nicht, was ihn ausfüllen sollte.“ (Musil 1983, Kap. 9)

Das ist unser Thema. Es geht um die Identität der Menschen, um ihre Individualität und ihre vielfachen, miteinander verwobenen Selbste. Und es geht um eine ebenso komplexe spätmoderne

Gesellschaft, in der sie sich behaupten müssen – indem Denken und Handeln, Wollen, Wissen und Tun nicht immer im Einklang stehen, sondern durch Bluff in Balance gehalten werden. Ein hohes Ausmaß an Bluff ist Stabilitätsbedingung der Spätmoderne.

Neben Robert Musil bedienen wir uns auch bei Erving Goffman und seiner Interpretation durch Ronald Hitzler. *Bluff-Menschen sind eine Spielart der Goffmensch*en. Ronald Hitzler hat – in Anspielung auf Goffman – vom *Goffmensch*en gesprochen (Hitzler 1992, 2015): „Der Goffmensch weiß, dass er sich auf prinzipiell unsicherem Terrain bewegt; er weiß, dass er ständig Probleme zu bewältigen, Antworten zu suchen und Rätsel zu lösen hat. Eben deshalb hat er – jedenfalls (und in der Regel auch *nur*) solange ihm die anderen nicht auf die Schliche kommen – zunächst einmal relativ gute Chancen, zu realisieren, was er warum auch immer realisieren will.“ (Hitzler 2015, 63) Er kann uns also über sich Einiges erzählen; nicht Beliebiges, denn das würden wir nicht glauben, aber es gibt beträchtliche Spielräume. Somit kann er auch bluffen.

Es wird uns aber nur ein spezifisches Problem dieses Verhaltens interessieren: der Umstand, dass in der Spätmoderne persönliche Identität zu einem kulturell beherrschenden Thema geworden ist und spezifische Individualität sich hat entfalten können. Da zur selben Zeit die Gesellschaft vernetzter, interdependent und komplexer geworden ist, tun sich Widersprüche auf. Diese Widersprüche können nur durch die Nutzung und Entfaltung von Bluff gelöst werden. Individuen operieren mit Bildern, Regeln, Ideen, Verfahrensweisen, Deutungen, an die sie selbst nicht (oder bestenfalls halb) glauben, die aber praktikabel oder jedenfalls alternativlos sind. Bluff soll verweisen auf die „schwebenden“, flüchtigen Verhältnisse, in denen man sich bewegen und mit denen man operieren muss, von denen man aber gleichzeitig weiß, dass sie nicht wirklich stimmen oder gelten; Symbolisierungen und Mythisierungen von Individuen, Institutionen, Gütern, Situationen, von denen man weiß, dass sie nicht das „Reale“ direkt abbilden. Bluff soll bedeuten, dass man mit dem Imaginären vertraut geworden ist, dass man unsicher geworden ist, wo die Unterschiede zwischen Realität und Fiktion

liegen – aber dass man mit diesen schwebenden Verhältnissen arbeitet, weil man nichts anderes hat. Das fängt bei der Stilisierung des „einzigartigen Individuums“ an: Jeder muss sich um seine Besonderheit, ja Einzigartigkeit bemühen, und ganz im Geheimen weiß doch jeder, dass es damit nicht so weit her ist. Es gilt aber auch für andere Regelsysteme, dass es sich eher um Imaginäres als wirklich Gültiges handelt: die gängigen Beschreibungen kreativ-dynamischer Mitarbeiter und ihrer unglaublichen Karriereaussichten, die verantwortungsbewusst-moralischen Selbstdarstellungen von Politikern, Selbstinszenierungen durch Kosmetik und Mode, die Evaluierungsprozesse von wissenschaftlichen Einrichtungen, das Verantwortungsbewusstsein von Banken, die Versprechungen esoterischer Szenen, die Treuherzigkeit religiöser Proponenten ... Bluff soll nicht eingeschränkt sein auf: Betrugsabsicht, Täuschung zum Zwecke der Vorteilsgewinnung. Ein bisschen Selbsttäuschung ist ja auch immer dabei. Es ist eher eine Akzeptanz von Regeln, von denen man – in ruhiger Stunde – weiß, dass sie fragwürdig sind, dass sie nicht „an sich“ gelten, dass sie nicht leisten, was sie versprechen, dass es sich, genau genommen, um Unsinn handelt. Aber wenn man nichts anderes hat, ist Leben mit dem Bluff ein brauchbarer Interaktionsmechanismus. Bluff ist nicht als Lüge gemeint, die Behauptung seiner allgegenwärtigen Existenz wird nicht als Kulturkritik vorgebracht; es geht einfach darum, zu verstehen, wie in der Gegenwartsgesellschaft die unzähligen Widersprüche, in welche die Menschen mit ihrer Individualität verwickelt sind, durch Storys und Bilder, durch Symbole und Mythen, durch Verhüllungen und Verzerrungen überbrückt werden.

Die Besonderheit in der späten Moderne liegt darin, dass man von dieser Bluff-Haltigkeit irgendwie, halb oder ganz, „weiß“, ja dass sie in vielen Situationen erwartet wird, also zu den Spielregeln der Gesellschaft gehört, und dass die mit dem Bluff verbundene Leistung, eine glaubwürdige Selbstinszenierung zustande zu bringen, als solche positiv bewertet und gewürdigt wird. Es handelt sich also nicht nur um die alte These, dass man gar nicht anders handeln kann, als Theater zu spielen, sich anderen zu „präsentie-

ren“ und sich zu „inszenieren“, gewissermaßen seine „beste Seite“ zu zeigen; das haben schon Georg Simmel und Erving Goffman und andere gesagt, und Theorien von Rollen, Stilen, Milieus, Habitus und dergleichen gehören zum soziologischen Grundwissensbestand. Es handelt sich um die stärkere These, dass ein zumindest *halbes Bewusstsein von dieser Künstlichkeit* besteht und dass bestimmte Formen des Inszenierungsspiels zur nicht nur akzeptierten, sondern sogar geforderten Selbstverständlichkeit alltäglichen Handelns gehören. Es gehört dazu die Unernsthaftigkeit, die Robert Musil beschreibt, und die als Unernsthaftigkeit ernsthafte Auswirkungen zeitigt. Goffman hat den Inszenierungsscharakter des Seins und Handelns noch *aufgedeckt*; in der Spätmoderne *wissen* das ohnehin alle: Das Inszenieren ist *part of the game*. Da muss man nichts aufdecken. Ohne Bluff geht es nicht. So ist das Leben.

Ein Jahrzehnt ist es her, dass ich ein kleines Büchlein mit dem dreigliedrigen Titel *Das Selbst. Die Maske. Der Bluff* veröffentlicht habe (Prisching 2009). Es war, den drei Begriffen entsprechend, durch drei einfache Thesen strukturiert. *Selbst*: Die spätmoderne Gesellschaft ist eine individualistische Gesellschaft: „Identität“ ist wichtig, die persönliche und einzigartige Identitätsbildung wird den Individuen angesonnen. Jeder ganz anders. Jeder ein Solitär. *Maske*: Diese Botschaft ist übertrieben – denn in Wahrheit folgt die Logik der originären Identitätsbastelei analysierbaren Mustern und Vorgaben. Es handelt sich eher um eine Gesellschaft des „konformistischen Individualismus“. *Bluff*: Die Kluft zwischen der Behauptung von Individualität, Authentizität und Originalität auf der einen Seite und der manchmal recht trivialen Konformität, Anpassung und Anschlussfähigkeit auf der anderen Seite ist nur zu überbrücken, indem man Bluff einsetzt – Bluff anderen gegenüber und sich selbst gegenüber. – Im letzten Jahrzehnt musste man meines Erachtens keine Abstriche von einer solchen Beobachtung machen.¹ Vielmehr scheint es, dass sich die beschriebenen Tendenzen

1 Das wäre ja im Sinne einer Rationalisierungsthese oder einer Krisenthese denkbar gewesen: Erhöhte Krisenhaftigkeit, stärkerer Wettbewerbsdruck,

weiterentwickelt, fortgesetzt, intensiviert und ausgeprägt haben, nicht zuletzt durch die steigende Bedeutung von Kommunikativierung und Visualisierung (Knoblauch 2016). Das Buch über *Selbst. Maske. Bluff* ist seit Jahren vergriffen, und der Verlag Beltz Juventa hat die Idee ventilirt, eine Neuauflage in Angriff zu nehmen. Das muss den Autor freuen, veranlasst aber zu Überlegungen:

- Im raschen spätmodernen Wandel ist im letzten Jahrzehnt Einiges geschehen.
- Soziologinnen und Soziologen sind fleißige Menschen, die über den Zeitraum eines Jahrzehnts durchaus manche mit dem Thema in Zusammenhang stehende Erkenntnisse produzieren und publizieren. Wissenschaft ist ein kollektiver Prozess.
- Ich stütze mich auf Belege aus dem „Leben“ (insbesondere aus massenwirksamen Zeitungen und Zeitschriften), und da lassen sich auch neuere Fundstücke ergänzen.
- Das damalige Buch hat sich auf die Schilderung der Phänomene beschränkt, gesellschaftstheoretische Überlegungen sollten deshalb verstärkt werden.

Schon im neuerlichen Überfliegen des seinerzeitigen Textes wurde klar: Da ist vieles neu zu fassen. Letzten Endes wurde mehr als die Hälfte neu geschrieben, bei einer solchen Dosierung der Veränderungen wäre es verwirrend, von einer Neuauflage unter demselben Titel zu sprechen. Also reden wir unter einem neuen Titel vom *Bluff-Menschen*.

Vernünftigkeitsschübe durch die elektronische Welt oder ähnliche Argumente könnten darauf hinauslaufen, dass die Identitätsbasteleien im Grunde Luxusprobleme oder Spielereien dargestellt haben, die rasch verschwinden, wenn die Winde rauer wehen. Aber die großen Apparaturen der Spätmoderne scheinen (zumindest in diesem Sinne) keinen durchdringenden Rationalisierungseffekt zu haben und die Krisensequenzen, die nach dem Jahre 2008 eingesetzt haben, scheinen alle möglichen Effekte zu zeitigen, doch nicht unbedingt Tendenzen auszulösen in Richtung einer kollektiven oder individuellen Vernünftigkeit.

Vorneweg muss aber gesagt werden, was dieses Buch *nicht* ist:

- Es ist kein *verschwörungstheoretisches* Buch (wir werden von mächtigen Gruppen, Konzernen oder undurchsichtigen Hinternmännern geblufft, wir leben deshalb in einer Welt der Simulationen, der Unmündigmachung).
- Es ist kein *therapeutisches* Buch, das darauf abzielt, Leserberatung oder Lebensberatung zu betreiben (wir müssen den Bluff durchschauen und uns von ihm befreien, damit wir das Wirkliche und Wichtige erkennen und das Leben nicht verpassen).²
- Es ist kein *moralisches* Buch zur Rettung der Welt oder zur Tröstung der Individuen, denn es wird nicht der Ehrgeiz erhoben, den Menschen zu sagen, wie sie (besser) leben sollen, den Politikern, wie sie richtig zu handeln hätten, oder den Journalisten, was sie schreiben müssten, wenn sie abendländischen, aufklärerischen, kritischen oder anderen Ansprüchen gerecht werden wollten. Es ist kein Rezeptbuch zur Krisenvermeidung und keine Blaupause für die Gestaltung einer anderen Gesellschaft.
- Es geht nicht um das Thema des *professionellen/kriminellen Bluffs*, also nicht um Heiratsschwindler, falsche Grafen und ausgewiesene Hochstapler (Saehrendt und Kittl 2011).³

- 2 Es gibt eine weit ausgefächerte Ratgeberliteratur, die manchmal gehaltvoll, manchmal höchst trivial ist. Wer therapeutische Leitlinien sucht, ist beispielsweise bei Manfred Lütz gut bedient, der sich mit dem Bluff (mit dem Untertitel: Fälschung der Welt) beschäftigt (Lütz 2014). Aber in den Buchhandlungen finden sich ganze Regale mit einschlägigen Werken.
- 3 Es handelt sich also nicht um einen Nachklang von Carl Zuckmayers Geschichte über den Hauptmann von Köpenick, der in selbstgeschneideter Uniform einige Soldaten requirierte und das Berliner Rathaus besetzte, um sich der dortigen Kasse zu bemächtigen – eine Geschichte aus der alten Welt, welche die Durchschlagskraft des preußischen Militarismus zum Ausdruck brachte (Zuckmayer 1978). Es handelt sich auch nicht um einen Nachklang von Thomas Manns Hochstapler, obwohl Felix Krull durchaus eine ganze Reihe von Sichtweisen an den Tag legt, die mit vielen Beschreibungen von Mentalitäten und Einsichten einer spätmodernen Zeit korrelieren – eine Geschichte, die bereits einen Vorgriff auf später entfaltete Mentalitäten darstellt (Mann 1989).

Wir versuchen, ein bisschen von dem zu verstehen, was im Grunde vor unseren Augen geschieht, was wir aber, im Strom des Geschehens befangen, vielleicht nicht immer in seinen Konturen erkennen können.

Bluff meint Denk- und Handlungssysteme, von denen alle Beteiligten wissen, dass es sich um luftige Gebilde handelt, um prekäre Konfigurationen, die man nicht ganz ernst nehmen kann (oder muss), die aber dennoch Rahmen und Vorgaben für das Handeln darstellen, an die man sich halten kann (oder muss). Bluff ist die Ahnung, dass die Verhältnisse, von denen man sich tragen lässt, nicht tragen; dass man mit Spielregeln umgeht, die eigentlich das nicht leisten, was sie leisten sollen; dass man sich mit anderen auf einen Sachverhalt einigt, von dem die Beteiligten wissen, dass es ihn in dieser Weise gar nicht gibt.

Es geht also nicht nur um gesellschaftliche Oktroyierungen, um persönliche Inszenierungen, um Verhaltensunsicherheiten oder Täuschungen. Bluff kommt deshalb ins Spiel, weil man (zumindest vermutend, ahnend, spekulierend, witternd, verdrängend) weiß, dass man mit Fiktionen operiert.

Wir sind besonders an jenen Varianten des Bluffs interessiert, die nicht die konventionelle Bluff-Relation abbilden: A blufft B, A verschafft sich dadurch Vorteile, B ist der Verlierer. Vielmehr handelt es sich vielfach um ein Verhältnis, bei dem sowohl A als auch B wissen, dass die (vagen) Spielregeln Fiktionen, Imaginationen, Simulationen, Kopien, Metaphern, Games einschließen. Es sind „schwebende Verhältnisse“ – dies sind soziale Konfigurationen, in denen Prämissen oder Rahmungen Verwendung finden, die man glaubt, aber doch nicht ganz glaubt.⁴ „Schwebende Verhältnisse“ (im Sinne der hier verwendeten Bluff-Begrifflichkeit) liegen vor,

4 Es gibt derartige „schwebende Verhältnisse“ auch anderswo, etwa bei Kindern, die einer Veranstaltung mit Krampussen oder Perchten beiwohnen, die einer Theateraufführung für Kinder folgen oder die spielerisch den Großvater einen Löwen mimen lassen. In diesen Fällen wird gewusst, dass die Inszenierungen nicht „wirkliche“ Gefahren bergen, und gerade deshalb kann sich die entsprechende „Angstlust“ entfalten. Die Konstellation ist so in Schweben, dass es geschehen kann, dass bei kleinen Kindern die